

## Eine kurze Einführung in die Literatur aus Südtirol (1919-2019)<sup>1</sup>

John Butcher

Ich möchte diese Einführung mit einer bündigen Frage beginnen: Warum soll man eigentlich die Südtirol-Literatur lesen? Auf eine solche Frage, genauso wie auf eine ähnliche hinsichtlich der Literatur im Allgemeinen, könnte man mit zwei Antworten erwidern. Erstens weil die Südtiroler literarische Produktion einfach schön ist, denn sie bringt Wunder und Freude in unseren allzu grauen Alltag. Zweitens weil sie neue Einblicke in die Menschlichkeit und in die Vergangenheit gewährt, nicht auf eine gerade rationale Art wie bei der Naturwissenschaft (ein Roman ist keine Abhandlung über Psychologie) oder wie bei der herkömmlichen Geschichtsschreibung (ein Roman sieht über statistische Daten und die logische Analyse eines historischen Entwicklungsprozesses hinweg, er lässt vielmehr der Fantasie Freiheit), sondern auf eine subjektive und emotionale Weise durch Sprachkreativität, durch einen symbolischen Ansatz zur Realität und durch erfundene Figuren und Ereignisse, wobei das anscheinend Bedeutungslose sich häufig in etwas sehr bedeutungsvolles verwandelt. Lesern und Leserinnen von einem literarischen Text steht die Möglichkeit zu, den Mensch und dessen Welt neu zu begreifen, anders als bei einem streng historischen Werk, da ein Roman oder eine Erzählung Gebrauch von einer eigenen Repräsentationstechnik macht, welche zum Beispiel Dialog und das Eindringen in die Köpfe der einzelnen Gestalten gerne zulässt.

Als besonders wertvoll ist jene Gelegenheit einzuschätzen, mittels eines literarischen Werkes durch die Jahrzehnte zurückzureisen. Alte Bücher gleichen irgendwie Fossilien: Sie halten eine vorherige Denkform ewig fest; so muss es unbedingt sein, denn jeder Mensch bleibt, ob es ihm passt oder nicht, ein Kind seiner eigenen Zeit. Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich das Land Südtirol tiefgreifend und unwiderruflich geändert; das rasende Tempo des sozialen und wirtschaftlichen Wandels hat sich denn hauptsächlich ab den achtziger Jahren bemerkbar gemacht. Wer weiß heutzutage wie arm und mittellos das sogenannte „Urlaubsparadies“ Südtirol einmal war?

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Text gibt die leicht veränderte Fassung eines am 15. November 2019 an der Akademie Meran anlässlich des Literaturabends „Literatur aus Südtirol von 1919 bis 2019“ gehaltenen zweisprachigen Vortrags. Der Hauptreferent war der Literatur- und Musikwissenschaftler Dr. Ferruccio Delle Cave.

Wer kennt quälenden Hunger? Wer ahnt, was es heißt, barfuß herumzulaufen, weil die Mutter und der Vater noch weitere neun Kinder zu ernähren hätten und zu wenig Geld für Lederschuhe in der Familienkasse lege? Wie viele von den heutigen Jungs treiben das Vieh regelmäßig den Sommer über zur Weide und später erhalten als Weihnachtsgeschenk nichts mehr als eine armselige Orange und ein paar Nüsse? Wer ist mit dem gemeinnützigen Verein „Stille Hilfe für Südtirol“ vertraut? In einer von dem katholischen Glauben tief geprägten Bauerngesellschaft hätten nur die wenigsten die Jahreszeiten als „Anfang November“ oder „Mitte November“ bezeichnet: Freilich gestaltete sich bis vor einigen Jahrzehnten sogar die Zeitwahrnehmung anders; damals war die Rede von „Allerheiligen“ und „Martini“.

Mit all dem und viel mehr haben sich Südtiroler Autoren und Autorinnen erzählerisch auseinandergesetzt. Neben den Kleinigkeiten der täglichen Existenz sind dieselben ebenfalls die weitreichendsten Ereignisse der Zeitgeschichte angegangen: Die Aufstandsbewegung von 1809 (anno neun) unter Andreas Hofer; die Gräuel der Dolomitenfront im Ersten Weltkrieg (einen zweiten historischen Einschnitt nach dem Befreiungskampf gegen die bayerischen und napoleonischen Truppen); die von den Faschisten verfolgte Italienisierungsstrategie; die massive Einwanderung von Bauern aus Venetien und Süditalien; das Trauma der Option; die Brutalität und die Vergeltungsmaßnahmen während des Zweiten Weltkriegs; die Sprengkörper der sogenannten „Bombenjahre“; den Wohlstand und dessen Auswirkungen auf die Bevölkerung. Wer sich ein authentisches geisteswissenschaftliches Bild vom damaligen und heutigen Südtirol machen wird, der braucht nur zu einem hiesigen Roman zu greifen: Kaum ein anderes Medium lässt einen sich so intensiv in die Historie einfühlen und dabei jene sich auf sie stützende Gegenwart in derer Komplexität nachvollziehen.

Mir ist wohl bewusst, dass es denjenigen, die nicht als LiteraturwissenschaftlerInnen oder Südtirol-ForscherInnen tätig sind, vielleicht schwerfallen könnte, sich in einem solchen Büchergewirr zu orientieren: In einer durchschnittlichen Buchhandlung in der Innenstadt wird man mit Reihen von Publikationen konfrontiert; in einer Dorf-, Stadt- oder Landesbibliothek breitet sich die Wahl noch viel weiter aus, nicht nur mengenmäßig sondern auch chronologisch, bis in die zwanziger Jahre und früher. Deswegen schien es mir in diesem Zusammenhang sinnvoll, einige Hinweise zu bieten, Lesetipps sozusagen, um den Weg zur Literatur aus Südtirol bzw. zum Entdecken jener schon erwähnten Schönheit, welche sie mannigfaltig verkörpert, zu ebnet. Ich

habe vor, sowohl die deutsch- als auch die italienischsprachige Literatur, und zwar zwei Romane in Deutsch, einen in Italienisch, einige Anthologien und eine kleine Auswahl aus der Sekundärliteratur, ins Auge zu fassen, damit man zielorientiert ein Leseprogramm auf die Beine stellen kann. Für die drei Romane werde ich mir etwas mehr Zeit nehmen; bei den anderen Texten muss sich die Übersicht zeitbedingt auf das Notwendigste beschränken.

Anton Graf Bossi Fedrigotti wuchs in Toblach auf; heute ist er hauptsächlich für seinen 1934 erschienenen Roman *Standsschütze Bruggler*<sup>2</sup> bekannt. Dieser spielt sich im Hochpustertal, in den nahliegenden Dolomiten und in der Stadt Brixen ab. Der Toblacher Anton Bruggler ist sechzehn und Theologiestudent im Brixner Seminar. Er ist nach dem Landlibell von 1511 einberufen, gegen den italienischen Feind zur Verteidigung der Heimat Tirol zu kämpfen. Er tritt der Standsschützenbataillon Sillian, Kompanie Toblach bei (es gilt zu präzisieren, dass die Standsschützen aus den sehr jungen und den alten Tirolern bestanden; die anderen Männer waren inzwischen nach Galizien abmarschiert). Bruggler bekämpft die Italiener auf dem Monte Piano. In einer blutigen Schlacht wird er am Knie durch einen Bajonettstich verletzt und kommt ins Krankenhaus. Danach fährt er nach Brixen in ein Rekonvaleszentenheim; da lernt er die deutsche Witwe Hella von Teuff kennen und verliebt sich in sie. Winter bricht ein. Weihnachten an der Dolomitenfront: Der Freund Christl wird erschossen und stirbt. März 1916, Bruggler befindet sich wieder in seinem Heimatdorf Toblach, welches der italienischen Artillerie ausgeliefert ist. Zurück zur Front: Aufgrund des Verrates der Ruthenen brechen die Italiener durch. Es folgt eine Gegenoffensive der Österreicher; in einer Lawine sterben über hundert Österreicher und Italiener, unter denen der Kamerad Enrico Teroldi aus Rovereto. Nun kommt für Bruggler ein Studienurlaub in Brixen in Frage; täglich besucht er Hella, die beiden lieben einander. Er ist nicht mehr derselbe: Von seiner früheren Berufung zum Priester bleibt nichts übrig; „ich werde mich einmal für unsere Bauern, für die Heimat, – für das Volkstum dieser Berge hier einsetzen“<sup>3</sup>, äußert er sich darüber. Im Mai 1916 fällt er an der Front.

Es wird in der Ichform erzählt, indem Bruggler ein Tagebuch führt. Die direkte Rede bedient sich meistens der örtlichen Mundart, abgesehen von den Gesprächen mit der deutschen Hella; man begegnet ebenfalls kleinen Passagen in Italienisch. Bossi Fedrigottis Werk setzt den Tiroler

---

<sup>2</sup> Anton Graf Bossi Fedrigotti, *Standsschütze Bruggler*. Preußisch Oldendorf: K. W. Schütz 1972 (erste Ausgabe: 1934).

<sup>3</sup> Ebd., S. 349.

Standsschützen ein dauerhaftes Denkmal. Im Mittelpunkt steht die Kameradschaft, nicht anders als bei den meisten Kriegerromanen. So Bruggler an Hella:

Sind denn die ganzen Fronten auf beiden Seiten nicht wie gewaltige Ringe von Kameraden, die mit jedem Schuss, mit jedem Handgranatenwurf für das Bestehen des Nebenmannes eintreten? Wenn man dem Kriege überhaupt sittliche Motive zugrunde legen will, so ist dies doch das einzige und wirklich Positive.<sup>4</sup>

Der Mythos Hofer wird dementsprechend wiederbelebt. So richtet sich ein Oberstleutnant an die Standsschützen: „Ihr habt in diesen Monaten, die ihr an der Front wart, bewiesen, dass der Geist eurer Ahnen, der Geist Andreas Hofers, in euch noch in gleichem Masse vorhanden ist wie anno neun“<sup>5</sup>. Der Krieg an sich wird definitiv verurteilt: „so isch des koa ehrlicher Kriag mehr, na, so isch es lei oan Verreckenlass'n für nichts und wieder nichts!“<sup>6</sup>, wird es behauptet. Am Ende des Bildungsromans fasst Bruggler den Sinn des vernichtenden Gefechts zusammen: „Der Zweck dieses Kämpfens war der einfachste Selbsterhaltungstrieb unseres Volkes, seine Heimat, seine Höfe deutsch zu erhalten“<sup>7</sup>. Nämlich ginge es trotz der abweichenden Meinung von anderen weder um die Rettung des Vaterlands Österreich-Ungarn noch um Kaiser und Gott. *Standsschütze Bruggler* wurde zu einem Erfolgsroman der dreißiger Jahre; der darauffolgende Peter Ostermayr-Film der Ufa lief wochenlang in ausverkauften Kinosälen.

1948 veröffentlichte der bekannte Alpinist, Schauspieler und Filmemacher aus Sankt Ulrich Luis Trenker den Bauernroman *Heimat aus Gottes Hand*<sup>8</sup>. Der Berghof Fioll wird zum Hauptspielort; er liegt in den Dolomiten irgendwie zwischen Klausen und Gröden. Der deutschsprachige Gregor Hellensteiner, wortkarger Besitzer eines rentablen Hofes, ist mit einer hübschen und wohlhabenden Ladinerin namens Agnes De Lay verheiratet, die zweifelsohne Trenkers eigene Mutter widerspiegelt. Gemeinsam haben sie drei Söhne, den erstgeborenen Lukas (er hängt an Maschinen und besucht eine technische Schule in Graz), Anselm (als Bauer tadellos, beneidet er Lukas um sein zukünftiges Erbe) und Cristoph (ein Träumer, der besonders seine Mutter liebt, welcher er ähnelt).

Infolge des Hasses der Dorfbewohner wird die Hauptfigur des Romans Agnes nicht mehr von ihrem Mann geliebt; dessen Heirat mit ihr hat im überwiegend deutschsprachigen Dorf seinem

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 169.

<sup>5</sup> Ebd., S. 180.

<sup>6</sup> Ebd., S. 205.

<sup>7</sup> Ebd., S. 326.

<sup>8</sup> Luis Trenker, *Heimat aus Gottes Hand*. Gütersloh: Bertelsmann 1954 (erste Ausgabe: 1948).

guten Ruf schwer geschadet. Der Fioller hat seine Frau mit einer gewissen Grit betrogen. Er bekennt seinen Fehler und das Ehepaar versöhnt sich wieder. Es kommt eine Tochter zur Welt, Nelda. Bei einem großen Sturm staut sich der Bach in Fioll; der Bauer will ihn vom Stau befreien, um die Wiesen und Äcker zu beschützen; Christoph geht ins Wasser, um ein Schaf zu retten und gerät in Schwierigkeiten: Beim Versuch ihm zu helfen kommt der Fioller ums Leben. Es fehlt jede Spur von Christoph. Nun leitet Agnes den Hof (die Gattung des Südtiroler Heimatromans wimmelt von starken Frauen<sup>9</sup>). Sie findet den verschollenen Christoph: Er schreibt sich die Schuld des väterlichen Todes zu. Inzwischen ist Ev, die aus dem Nachbarhof Tschelm stammt, mit Lukas heimlich verlobt; Agnes lügt Christoph an, der seinerseits Ev liebt, dass das Mädchen Gefühle für ihn hat, um ihren Sohn von einem sicheren Tod zu retten. Anselm, um den Nachbarhof eines Tages übernehmen zu können, bittet gleichfalls Evs Vater um ihre Hand. So ist die Tschelmertochter von allen dreien Brüdern umworben! Die Wahrheit über Evs Liebe zu Lukas kommt ans Tageslicht: Christoph verschwindet wieder; Anselm prügelt erbarmungslos den anderen Bruder Lukas. Dieser lässt ihm das Erbrecht auf den Hof und zieht anderswo bei einem Freund. Agnes stattet Lukas in Donawitz in der Steiermark einen Besuch ab, wo er erfolgreich als Propagandist in den Fabriken arbeitet; für Ev spürt er keine Liebe mehr. Anselm entscheidet sich für die Option und somit Fioll aufzugeben. Christoph war nach Amerika abgewandert: In Genua erzählt er seine Geschichte an den Arzt Gentili, einen italienischen Freund von Agnes. Nach dem Gefängnis ist er als Geiger berühmt geworden. Jetzt zieht er nach Perugia, um sich in die Schriften des heiligen Franziskus zu vertiefen. Ausbruch des Zweiten Weltkriegs: Lukas kämpft für Deutschland, Christoph ist dagegen Franziskaner geworden und predigt in Umbrien. Bei einem Unfall an der italienischen Front verliert der Soldat ein Bein: Christoph begibt sich zu ihm. Der Krieg endet. Lukas kehrt nach Fioll zurück, Christoph traut ihm mit Ev. Damit wird das Happy End garantiert.

Manchmal gelingt es Trenker, elegante Sätze zu bilden, zum Beispiel:

Die Bauern liebten ihren Pfarrer, wenn er in heiligem Eifer die Faust auf das Gesims der Kanzel schlug. Denn so ein Gewitter, das von der Kanzel auf sie niederzuckte, machte den Himmel wieder klar.<sup>10</sup>

Anderswo mangelt es an sprachlicher Vielfalt, sodass der Autor sich letztendlich als kein Meister von literarischer Prosa erweist. Nichtsdestoweniger spielt *Heimat aus Gottes Hand* eine wichtige

---

<sup>9</sup> Vgl. zum Beispiel die einfallsreiche und fleißige Geschäftsfrau Rosa in Hubert Mumelter, *Die falsche Straße*. Berlin-Wien-Leipzig: Paul Zsolnay 1934.

<sup>10</sup> Luis Trenker, *Heimat aus Gottes Hand*, S. 407.

Rolle in der Geschichte der Südtiroler Literatur als Porträt des Bauernlebens und als Schilderung der Folgen von zeitgenössischen Ereignissen auf den Alltag normaler Menschen.

Nach den Romanen von Bossi Fedrigotti und Trenker hätte ich vor, zwei Literaturanthologien, zwei Monographien und einen Sammelband kurz zu empfehlen. Die zwei Anthologien sind einerseits *Neue Literatur aus Südtirol*<sup>11</sup>, 1970 von Gerhard Mumelter mit unter anderem Gedichten von Norbert C. Kaser und Gerhard Kofler herausgegeben, andererseits *Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien*<sup>12</sup>, 1990 von Alfred Gruber mitsamt einem aufschlussreichen Aufsatz von Gerhard Riedmann (Autor der bahnbrechenden Studie *Heimat. Fiktion – Utopie – Realität. Erzählprosa in Tirol von 1890 bis heute*<sup>13</sup>) herausgegeben, wobei es sich sowohl um Lyrik als auch um Prosa handelt: Unter den nach dem Alphabet geordneten Schriftstellern und Schriftstellerinnen möchte ich zumindest die Namen von Helene Flöss, Sabine Gruber, Sepp Mall, Hubert Mumelter, Anita Pichler, Herbert Rosendorfer, Maria Veronika Rubatscher, Franz Tumler und Joseph Zoderer herausheben. Die zwei Monographien sind dagegen Hansjörg Waldners „*Deutschland blickt auf uns Tiroler*“. *Südtirol-Romane zwischen 1918 und 1945*<sup>14</sup> und Hans-Georg Grünings *Die zeitgenössische Literatur Südtirols. Probleme, Profile, Texte*<sup>15</sup>, die erste und bisher einzige Monographie über sowohl die deutsch- als auch die italienischsprachige Literatur aus Südtirol, das Standardwerk auf dem Gebiet, mit einem aus Texten und einem nützlichen Literaturverzeichnis bestehenden Anhang versehen. Was den Sammelband anbelangt, ist die Rede von dem soeben veröffentlichten *Ein Jahrhundert schweren Zusammenlebens. Darstellungen der Südtiroler Geschichte von der Annexion ans Königreich Italien bis zum neuen Jahrtausend in der deutsch- und italienischsprachigen Gegenwartsprosa (1968-2018)*<sup>16</sup>. Das Buch wurde von Anna Maria Chierici und mir herausgegeben und ist beim Meraner Alfabeta Verlag erschienen.

---

<sup>11</sup> *Neue Literatur aus Südtirol*. Zusammengestellt von Gerhard Mumelter, hrsg. von der Südtiroler Hochschülerschaft. Bozen: Im Verlag der Autoren 1970.

<sup>12</sup> *Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien*. Hrsg. von Alfred Gruber. Hildesheim-Zürich-New York: Olms Presse 1990 (Auslandsdeutsche Literatur der Gegenwart, Band 4).

<sup>13</sup> Gerhard Riedmann, *Heimat. Fiktion – Utopie – Realität. Erzählprosa in Tirol von 1890 bis heute*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck 1991.

<sup>14</sup> Hansjörg Waldner, „*Deutschland blickt auf uns Tiroler*“. *Südtirol-Romane zwischen 1918 und 1945*. Wien: Picus 1990.

<sup>15</sup> Hans-Georg Grünig, *Die zeitgenössische Literatur Südtirols. Probleme, Profile, Texte*. Ancona: Edizioni Nuove Ricerche 1992.

<sup>16</sup> *Ein Jahrhundert schweren Zusammenlebens. Darstellungen der Südtiroler Geschichte von der Annexion ans Königreich Italien bis zum neuen Jahrtausend in der deutsch- und italienischsprachigen Gegenwartsprosa (1968-2018) / Un secolo di difficile convivenza. Rappresentazioni della storia dell'Alto Adige dall'annessione al Regno d'Italia al nuovo millennio nella prosa letteraria contemporanea italiana e tedesca (1968-2018)*. Hrsg. von John Butcher und Anna Maria Chierici. Meran / Merano: Edizioni Alfabeta Verlag 2019.

\*

Gianni Bianco nacque nel 1932. Laureato in giurisprudenza, fu capocronista presso il giornale “Alto Adige”. Nel 1963 diede alle stampe *La guerra dei tralicci*<sup>17</sup>. Il romanzo breve *Una casa sull'argine*<sup>18</sup>, edito nel 1965, viene oggi ritenuto il capostipite della narrativa italo-fona altoatesina. Esso si svolge in larga parte a Bolzano e dintorni. Due i protagonisti. L'italofono Michele Salvi, trentenne, rappresentante di medicinali; amante delle donne, ha alle spalle un passato losco. E Marta, tedesca, una ragazza di campagna, acqua e sapone; ha una madre e un fratello Tony da lei fanaticamente amato; vive a Ponte Adige in una casa sul fiume omonimo.

Nel 1946 il fratello di Marta, Tony, viene assassinato. Ora, al presente (ossia nel 1955), Michele rischia di investire Marta. I due si innamorano; parlano italiano insieme, lei lo conosce alla perfezione, tantoché lui la crede a lungo italo-fona. Michele fa una proposta di matrimonio, la quale lei, sempre distaccata, respinge; lui l'accusa di essere oppressa dal ricordo del fratello deceduto; lei scappa via. Adesso Marta è pronta a darsi del tutto a Michele. Lui si reca lì per lì a casa sua, dove finora non aveva mai messo piede; la madre di Marta lo riconosce come una delle due persone coinvolte nell'uccisione di Tony; Franz, un amico del defunto, per giunta innamorato di Marta, gli spara alla spalla sinistra. Marta lo soccorre. In un flashback finale si scopre che un amico di Michele, Ernest, aveva ucciso Tony, volendo impossessarsi dei soldi della famiglia; Michele era presente, i due lavoravano insieme quali contrabbandieri nel dopoguerra. Nuovamente nel presente, Marta assiste Michele in ospedale.

*Una casa sull'argine* è un romanzo discreto, ben aggiornato rispetto all'evoluzione della narrativa italiana, vagamente moraviano per l'anatomia psicologica di una vicenda amorosa, sebbene troppo frettoloso nella gestione della trama. La narrazione si dipana su due binari che si alternano; il presente della storia d'amore tra Michele e Marta e il passato della vita precedente di entrambi (ad esempio, Michele durante la Seconda guerra mondiale in Sardegna insieme a un tenente pigro e ubriacone; Marta nella sua vita con Tony; il rientro di Michele in una Bolzano bombardata). L'autore fa leva su una prosa scattante e insieme meditativa; così un soggiorno di Michele e Marta in un albergo di alta quota:

---

<sup>17</sup> Gianni Bianco, *La guerra dei tralicci*. Rovereto: Manfrini 1963.

<sup>18</sup> Id., *Una casa sull'argine*. Rovereto: Fratelli Longo 1965.

È perfino bello, stare nella penombra, e poi, spenta la lampada, al buio, parlando di quando in quando, con un filo di luce che filtra dalle imposte assieme al silenzio denso, pastoso, quasi, della montagna, che assorbe come l'ovatta ogni piccolo rumore, assopendosi forse, tra un discorso e l'altro, senza avvertire il tempo che intercorre. Una incertezza quasi irrealistica fra le cose dette o solo pensate o sognate.<sup>19</sup>

Ecco un secondo brano, dei tempi in cui Michele faceva il contrabbando di grappa in motocicletta insieme a Ernest:

Il viaggio d'andata quella notte fu più lungo del solito, per strade di collina che Michele non ricordava d'aver mai percorso. Andavano tra i filari di viti spoglie, allacciate alle loro impalcature di legno, che la neve arabescava in figurazioni doloranti e surreali.<sup>20</sup>

A coloro che desiderino approfondire la conoscenza della prosa letteraria altoatesina suggerirei, analogamente a quanto appena fatto nei riguardi della letteratura tedescofona, un'antologia, una monografia e una raccolta di studi. L'antologia si intitola *Narrare l'Alto Adige. 25 anni di racconti intorno alla provincia meno italiana d'Italia*<sup>21</sup>. Curata da Toni Colleselli, essa presenta anche traduzioni italiane di opere redatte in altre lingue: tra gli autori di madrelingua italiana antologizzati sono da segnalare almeno Fabio Marcotto, Alessandro Banda, Andrea Montali, Umberto Gandini, Francesca Melandri e Paolo Bill Valente. Carlo Romeo invece, nel suo *Un limbo di frontiera. La produzione letteraria in lingua italiana in Alto Adige*<sup>22</sup>, fornisce un agile panorama della scrittura locale. Infine mi sia consentito rimandare una seconda volta al volume curato dal sottoscritto e dalla Chierici, il quale contiene interventi tanto su autori italo-foni quanto su autori tedescofoni, oltreché un intervento sulla letteratura di lingua ladina firmato da Rut Bernardi.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> Ibidem, p. 73.

<sup>20</sup> Ibidem, p. 159.

<sup>21</sup> *Narrare l'Alto Adige. 25 anni di racconti intorno alla provincia meno italiana d'Italia*. A cura di Toni Colleselli. Merano / Meran: Edizioni Alfabeta Verlag 2015.

<sup>22</sup> Carlo Romeo, *Un limbo di frontiera. La produzione letteraria in lingua italiana in Alto Adige*. Bolzano / Bozen: Provincia Autonoma di Bolzano-Alto Adige, Scuola e Cultura Italiana 1998.

<sup>23</sup> Op. già cit. Da evidenziare ancora, della medesima casa editrice, *Storia e narrazione in Alto Adige/Südtirol*. A cura di Alessandro Costazza e Carlo Romeo. Merano / Meran: Edizioni Alfabeta Verlag 2017. Di particolare interesse i saggi di A. Costazza, *Storiografia e letteratura: parallelismi, differenze e scambio di ruoli* (pp. 13-42) e di C. Romeo, *Una terra e i suoi racconti. Passeggiata tra i motivi storici della letteratura sudtirolese* (pp. 107-130).